

Abfahren!.....	1
Von Freiheiten und solchen Reisen.....	1
1    Freies Reisen.....	2
2    Freie Reisende.....	3
3    Die Freiheit der Landstraße.....	4
4    Die Freiheit der Seßhaften.....	6
5    Die Freiheit der Abenteurer und Urlauber.....	7
6    Die Freiheit der Nomaden.....	8
7    »Meine Freiheit ist nicht deine Freiheit«.....	9

# Abfahren!

## Von Freiheiten und solchen Reisen

NORBERT LÜDTKE © Zuerst veröffentlicht in DER TROTTER Ausgabe 127 (2008) DZG

### Die Verhausschweinung des Menschen

*»Freiheit, Freiheit! Eijeije! ... da hängt der Brotkorb ganz schön hoch. Um mich verständlich zu machen: E Wildsau, e Wildschwein is frei. Was für ein schweres, hartes, gefahrvolles Leben hat die Wildsau. Schon als kleines Frischling muß es uffpasse, daß es nich vom Wolf gerisse wird, dann kommt der Jäger da, mit dem Lodenmantel. Und dann wird es älter, du, und dann hat's nix zu fresse und dann wird es krank, versteckt sich in der Höhle und wird wieder gesund. Dann kommt der Winter, nix zu fressen und dann kommt so'n Arschloch von Jäger und schießt se an, und dann sucht er se am nächsten Tag, dann kriegt se den Gnadenschuß. Also ein erbärmliches Leben in der Freiheit. Nur als Beispiel genommen. Im Gegensatz zum Hausschwein, das keine Freiheit hat, lebt doch wunderbar, Stroh wird gewechselt, wird gestreichelt, wenn's Husten hat, kommt der Doktor mit der Pille und wenn es soweit ist, Gewicht ist da: Schlagholz! Klick, schnell weg. ... Wir leben ja in einer sogenannten Verhausschweinung des Menschen. Und man soll nur nich so liebäugeln mit der Freiheit, daß die so gülden ist, ist verdammt schön hart.«*

*Aus einem Interview mit HEINZ ROX-SCHULZ, geführt 1996 von Norbert Lüdtke*

Unter den Globetrottern, die auf jeden einschränkenden Einfluß reagieren wie der Zeiger eines Seismometers, wird im allgemeinen gar nicht viel über Freiheit geredet. Vielleicht, weil jeder jeden mit seiner Freiheit machen läßt, was er will: aufzubrechen, sich anders zu entscheiden, Fehler zu machen, eben selbst zu bestimmen, welcher Weg einzuschlagen ist. *Individuelle Freiheit*<sup>1</sup> steht bei Globetrottern in hohem Kurs. Doch *frei zu reisen* ist nicht jedermanns Sache (Abschnitt 1) und auch *die innere Freiheit* muß erworben werden (Abschnitt 2). Solches Freiheitsverständnis nährt sich aus mehreren Wurzeln, die gleichwohl unterschiedlich stark sind (Abschnitt 3 bis 6): die Landstraße bietet Freiheit, aber auch die Freiheiten der Seßhaften, der Abenteurer und Nomaden tragen in unterschiedlichem Maße dazu bei.

<sup>1</sup> Als Möglichkeit, selbstbestimmt zwischen verschiedenen Handlungen zu wählen und zu entscheiden oder auch etwas Neues zu erschaffen (Autonomie), eng verbunden mit Selbstverwirklichung und Eigenverantwortung.

# 1 Freies Reisen

*»Überall, wo es mir gefällt, bleibe ich. Den Augenblick, wenn ich Langeweile fühle, gehe ich. Ich hänge weder von Pferden noch von Postillionen ab. Ich habe nicht nötig, mir gebahnte Wege zu wählen; ich gehe überall durch, wo ein Mensch durchkommen kann; ich sehe alles, was ein Mensch sehen kann; und da ich von niemand als von mir selbst abhängе, genieße ich aller Freiheit, deren ein Mensch genießen kann.«<sup>2</sup>*

Doch kann man tatsächlich Ziele wählen, sich zwischen Wegen entscheiden, ohne die Möglichkeiten zu kennen? Um zu wissen, wohin ich will, muß ich da nicht erst einmal wissen, was es gibt? Also hätte derjenige die größte Wahlfreiheit, der am meisten über die Welt weiß? Der die meisten Reiseführer gelesen, die meisten TV-Sendungen gesehen, die intensivste Internetrecherche betrieben hätte? *»Man sieht nur, was man weiß«* – Damit warb der DuMont Verlag lange Zeit für seine anspruchsvollen Kultur-Reiseführer. Die ersten *»Entdecker«* hätten also nichts gesehen, wären also eher unfrei in ihrer Wahl gewesen, da sie nichts über ihr Ziel und die Wege dorthin wußten ...?

*»Man sieht nur, was man weiß«*. Wer seine Sinne auf das fokussiert, was er zu finden erwartet, setzt Scheuklappen auf, begrenzt seine Wahrnehmungen. Dagegen ermöglicht es die naive Offenheit des Unwissenden, staunend Neues zu entdecken: Unerhörtes, Ungesehenes, Unerlesenes, eben *»sein eigener Columbus zu sein«* (ROX-SCHULZ), das Unerwartete nicht nur willkommen zu heißen sondern vielleicht gar zu provozieren, indem gebahnte Pfade verlassen werden und gerade das nicht zu tun, was die anderen tun. Ein Reisetil, der ein Reisen ins Unbekannte kultivierte, verzichtet auf möglichst perfekte und lückenlose Planung, ermöglicht *entdeckendes Reisen*<sup>3</sup>: *»Ich bin der geborene Expeditionstyp. Ich mache immer und aus jeder Reise, aus jedem Spaziergang etwas Außergewöhnliches.«*<sup>4</sup> Ein Reiseverführer müßte Verfahren beschreiben, wie man auch an touristischen Orten völlig neue Erfahrungen machen kann. Herkömmliche Reiseführer dagegen beschränken die Freiheit des Reisens, weil sie *führen*; ein erfolgreicher Reiseführer führt viele auf denselben Pfaden zu denselben Zielen. Er trifft eine Vorauswahl, bewertet, bevorzugt bestimmte Sichtweisen, definiert die *musts*, folgt Meinungen, Trends, Moden.

*»Im Unterschied zum Entdecker ist der Tourist auf Wiedersehen aus. Er sammelt Sehenswürdigkeiten und ist empört, wenn die Wirklichkeit, zum Beispiel in Gestalt geparkter Autos, das Bild verstellt, das sein Reiseführer ihm vorgemacht hat. Das Reiseführerwissen gehört zu dem geschlossenen Regelkreis, den der amerikanische Romancier Thomas Pynchon als »Baedekervelt« verspottet. Pynchons Tourist schlüpfst in Safarileidung und gibt Bakschisch an Händler und Touristguides, damit diese ihn davor bewahren, in die Welt hinter der Baedekervelt zu geraten. Der Baedekermensch bewegt sich nicht in der Fremde, sondern in der klimatisierten Gondel seines Reiseführers.«<sup>5</sup>*

Erziehung und Bildung gelten als Weg aus der Unfreiheit. Dem ist nicht zu widersprechen. Ihr Buchwissen und ihre Schulbildung erweitern Globetrotter jedoch um das Reisen als Quelle eigener Erfahrungen: *»Die Welt war meine Universität, die Völker waren meine Lehrer«*

---

<sup>2</sup> Jean-Jacques Rousseau 1712-1778, *Frei*

<sup>3</sup> Rachael Anthony, Joël Henry: *The Lonely Planet Guide to Experimental Travel*. 2005, siehe Trotter 122

<sup>4</sup> Elly Beinhorn (\*1907), in einem TV-Interview von 1987, wieder gesendet bei 3Sat am 30.05.07, 19.45 Uhr

<sup>5</sup> Tobias Gohlis: *Ortsbeschreibung mit allen Sinnen - von Chancen und Elend der Reiseliteratur*. Vortrag in der Ev. Akademie Loccum, Januar 1993. [www.togohlis.de/03hierundjetzt.htm](http://www.togohlis.de/03hierundjetzt.htm)

(ROX-SCHULZ). Solche Erfahrungen sind aus der Sicht des Reisenden immer authentisch, weil sie *unmittelbar* sind und ohne Medium auskommen. Die Tiefe und Vielfalt unmittelbarer Erfahrung wird eingeschränkt durch den übermäßigen Einsatz von Buch, Video, Internet ... und den dadurch aufgebauten Erwartungskatalog.

## 2 Freie Reisende

»Zieh es nicht so in die Länge, das ist ärgerlich. Du hast dich entschlossen zu reisen. So geh!« (ANTOINE DE SAINT-EXUPÉRY, *Der kleine Prinz*) Wer nur denkt, wer nur will, jedoch nicht handelt – bricht niemals auf. Wer trotz unerfüllter Träume bleibt wo er ist, dessen Angst ist größer als seine Sehnsucht. »Freiheit ist ein Segel, prall im Sturm der Sehnsucht, schlaff in der Gewohnheit der Windstille« (HANS KASPER). Innerlich unfrei ist, wer sein Handeln der Angst unterwirft. Erst selbstbestimmtes Handeln führt zu einem Ende. »Es gibt nichts Gutes, außer man tut es« (ERICH KÄSTNER). Doch muß, wer handelt, auch bereit sein, ein mögliches Scheitern in Kauf zu nehmen. Im Film *Herz aus Glas* (1976) wollen vier Männern ans »Ende der Welt« gelangen, um zu sehen, ob dort wirklich ein Abgrund ist: »Ja, und dann brechen sie auf, pathetisch und sinnlos, in einem viel zu kleinen Boot.«<sup>6</sup> Daß auch ein Scheitern großartig sein kann, zeigt WERNER HERZOG in seinen Filmen. Der Eroberer des Nutzlosen in Gestalt von *Fitzcarraldo* (1982); der getriebene Conquistador in *Aguirre, der Zorn Gottes* (1972); Kaspar Hauser als *Fremder* in *Jeder für sich und Gott gegen alle* (1974) ... Seine Protagonisten revoltieren gegen ein Leben, das beherrscht wird vom »Gewöhnlichen, Alltäglichen, Banalen, Bürokratischen, Institutionellen, Kleinlichen oder Durchschnittlichen« (THOMAS ELSAESSER). Sie fordern jede Ordnung heraus und scheitern. Fast kenternd treibt Fitzcarraldo auf der *Molly Adria* zu Liedern von Caruso die Stromschnellen des Amazonas hinab. Zwar mißlingt das Erwartete, doch den unerwarteten Erfolg im Mißlingen zu erkennen und anzunehmen, ist eine Frage der inneren Bereitschaft.

»Freiheit ist die Freiheit, auch anders zu können«<sup>7</sup>. Man hat nicht einfach die Wahl: man gestattet sich die Wahl. Wer keine Wahl hat, ist zwar ausgeliefert, genießt jedoch den Vorteil dafür nicht verantwortlich zu sein. *Ich kann nicht, weil ... Ich kann nicht ohne ... Ich brauche unbedingt ...* Wer behauptet, keine Wahl zu haben, erklärt sich als beschränkt und akzeptiert einen Zustand der Unfreiheit. Einen *Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unfreiheit zu suchen* (frei nach KANT<sup>8</sup>), führt oft zum Erfolg.

Viele Zwänge sind selbst erzeugt, viele Grenzen selbst gezogen. Die *Freiheit des Denkens* kann die Grenzen des Möglichen weit überschreiten: Wunschträume, Ideen, Vorstellungen, Phantasien ... bilden die Grundlage jedes selbstbestimmten Wollens und jeder Reise, auch wenn es manchmal zur Einbildung, Traumtänzeri, Phantasterei gerät.

Die *Freiheit des Wollens* schafft und gestaltet neue Wahlmöglichkeiten. Globetrotter sind talentiert im Finden von Auswegen und Schlupflöchern, denn: *Wo ein Wille ist, ist auch ein*

---

<sup>6</sup> Bernd Kiefer: *Die ewige Fremdheit der Welt*. Werner Herzog und die Impulse der Romantik. [www.uni-mainz.de/Organisationen/screenshot/htm-Texte/wernerherzog.htm](http://www.uni-mainz.de/Organisationen/screenshot/htm-Texte/wernerherzog.htm)

<sup>7</sup> Maximilian G. Burkhardt: *Die Freiheit, auch anders zu können*. Philosophisches Essay zu den neuesten Erkenntnissen der Neurobiologie. [thomas.buchheim@lrz.uni-muenchen.de](mailto:thomas.buchheim@lrz.uni-muenchen.de), [www.thomas-buchheim.de/freiheit.htm](http://www.thomas-buchheim.de/freiheit.htm)

<sup>8</sup> Immanuel Kant, der die Grenzen seiner Heimatstadt Königsberg am Pregel nie überschritt, formulierte bemerkenswerte Einsichten zum Thema Weltkenntnis und Bildung »*Zu den Mitteln der Erweiterung der Anthropologie im Umfange gehört das Reisen, sei es auch nur das Lesen der Reisebeschreibungen*« (Vorrede). [*Anthropologie in pragmatischer Hinsicht*, Reclam 7541, [www.ikp.uni-bonn.de/kant/aa07/027.html](http://www.ikp.uni-bonn.de/kant/aa07/027.html)]

Weg. Indem der Mensch sich von inneren Zwängen befreit (Triebe, Erwartungen, Gewohnheiten, Rollenmuster, Konventionen, Moralvorstellungen ...) und seine Fähigkeiten nutzt, erwirbt er individuelle Souveränität.

Globetrotter praktizieren *selbst reisend* solche Souveränität des Freien Handelns. Die dabei gewonnenen Erfahrungen ermöglichen es wiederum, in der heimatlichen Umgebung souveräner zu denken, zu entscheiden und zu handeln als andere dies tun und sich damit auch von äußeren Zwängen frei zu machen.

### 3 Die Freiheit der Landstraße

„Sieh,“ sprach Gott, „ich habe dich nicht anders brauchen können, als wie du bist, und ich habe dir den Stachel der Heimatlosigkeit und Wanderschaft mitgeben müssen, sonst wärest du irgendwo sitzengeblieben und hättest mir mein Spiel verdorben. In meinem Namen bist du gewandert und hast den seßhaften Leuten immer wieder ein wenig Heimweh nach Freiheit mitbringen müssen.“<sup>9</sup>

Fahrende Leute bevölkerten die Straßen, bevor es Ritter und Adel, Bauer und Bürger gab<sup>10</sup>. Sie verständigten sich seit je mittels »Rotwelsch«, das bereits 1250 als »geheime und arglistige Sprache« altbekannt ist<sup>11</sup> teils dem Mittelhochdeutschen entspringt. KLAUS TRAPPMANN (früher dzg-Mitglied) schrieb zu seiner Ausstellung über Fahrendes Volk<sup>12</sup>: »In der Alten Welt glaubte man, daß die Götter arm und zerlumpt auf der Erde erscheinen, um die Menschen zu prüfen. Fremdlinge und Bettler nahm Zeus unter seinen besonderen Schutz. Wehe dem, den der Fluch eines abgewiesenen Bettlers traf. Die „flehenden Leute“ gehörten ebenso wie Athleten, Akrobaten, Seher und Ärzte zu den Demiurgen, den öffentlich Tätigen, den „Eingeweihten.“«

Immerhin fünf bis zehn Prozent der Bevölkerung waren so auf den Straßen unterwegs, bereits 1330 definierte der Begriff *vagabundus*<sup>13</sup> solche, deren Wohnsitz unbekannt ist. Für sie gab es keinen Platz in der Gesellschaft, auf den sie zurückkehren konnten oder wollten. Im Gegensatz zu Abenteurern eroberten sie das Nutzlose, ihr Reisen hatte kein definiertes Ziel, war *unerlaubt und selbstbestimmt*. Die Vagabunden wurden bereits damals als *frei* bezeichnet<sup>14</sup>. Als unbehauste Menschen entzogen sie sich seit je der Herrschaft, die schnelle Mobilität war ihre Stärke. Im Mittelalter hieß das auch, sich dem Schutz eines Herren zu entziehen. Herrschaft benötigt jedoch Beherrschte. Daher waren nur wenige Gruppen Fahrender herrschaftlich legitimiert und nur die Fernkaufleute durften legitime »internationale« Strukturen aufbauen.

---

<sup>9</sup> Herrmann Hesse: Des Landstreichers Lebensaufgabe, aus: *Knulp*. [Ein Nachfahre des *Taugenichts*, ein *Vagabund*, der es zu nichts Rechtem gebracht hat, ein *Entgleister*, der nicht in die geregelte Ordnung nüchterner Arbeits- und Berufsmenschen paßt. Aber dieser träumende *Schlendrian* mit seiner Kinderseele verbirgt hinter seiner heiteren Seite, die den Menschen Freude, ihnen Spiel und Vergnügen bringt, einen zweiten *Knulp*, einen *einsamen, heimatlosen Menschen*, dem es bestimmt ist zu wandern, sich immer wieder auf und davon zu machen, an keinem Ort Wurzeln zu schlagen. Das Freisein von Bindungen muß mit dem Verzicht auf ein bürgerliches Glück, auf Familie und Häuslichkeit, erkaufte werden. [www.hesse.de/werk.php?load=knulp](http://www.hesse.de/werk.php?load=knulp)]

<sup>10</sup> Theodor Hampe: *Die fahrenden Leute*. Jena 1924

<sup>11</sup> Kluge: *Rotwelsch* 1901, S. 91, zit. Nach Roland Girtler: *Randkulturen*. Böhlau 1995, S. 243

<sup>12</sup> Klaus Trappmann: *Preis der Freiheit*. In: Städtische Kunsthalle Recklinghausen (Hrsg.): *Fahrendes Volk. Spielleute, Schausteller, Artisten*. Katalog zur Ausstellung, Recklinghausen 1981. Derselbe (Hrsg.): *Landstraße, Kunden, Vagabunden. Gregor Gogs Liga der Heimatlosen*. Gerhardt Verlag Berlin 1980

<sup>13</sup> »nesciretur ubi haberet domicilium suum«, in: Guillaume de Breuil: *Stilus curie Parlamenti* (1330), zit. Nach Wolfgang Hartung: *Die Spielleute im Mittelalter*. Patmos Düsseldorf 2003

<sup>14</sup> *Ulricus ioculatur tradidit liberum caput suum ...*, Hartung: aaO S. 167

Landstreicher und Vagabunden werden als *Kunden* bezeichnet, also als Kundige, Späher, Kundschafter, die sich außerhalb der Siedlungsinseln auskannten. Sie verbreiteten seit je die Kunde vom Unbekannten, das Neue in der Welt. Der direkte Austausch von Wissen untereinander und ihr Wissensvorsprung gegenüber den Seßhaften war ihre dritte Stärke, neben dem Rotwelsch und ihrer Mobilität. Damit mußten sie die fehlende Sicherheit einer ortsfesten sozialen Position ausgleichen.

»Ich glaube, daß wir Heutigen, die wir daran gewöhnt sind, frei Haus gelieferte Erkenntnisse zu verkonsumieren, weitgehend vergessen haben, daß die Wahrheit ihren Preis hat. Oder wie ein Eskimo-Schamane zu Knud Rasmussen sagte: Ihr wißt nicht, daß nur der erkennt, der in die Einsamkeit geht und Leiden erträgt. ... Die Menschen haben immer wieder die Wahl. Aber bereits die Eva des Alten Testaments gab ja bekanntlich die Geborgenheit des Paradieses hin für die Wahrheit.«<sup>15</sup>

Die Welt dort draußen war einmal eine alltägliche Erfahrung, knapp außerhalb der Dorfhecke oder der Stadtmauer, man lese die Grimmschen Märchen. Was *nach draußen* gehörte, zeigt sich bereits früh im Zuständigkeitsbereich der antiken Götter: Hermes und Merkur schützten die Wege, den Verkehr, die Wanderer, Kaufleute und Hirten, die Diebe, Künstler, die Redekunst, die Magie. Hermes wird als junger Mann mit breitrandiger Kappe und geflügelten Sandalen dargestellt, der einen mit zwei Schlangen gekrönten Heroldstab trägt. Im alten Griechenland garantierte dieser Stab eine sichere Reise, auch in Zeiten des Krieges. Er war der Gott, der die Grenze zwischen den Toten und den Lebenden am einfachsten überquerte. Dieser Grenze entsprach im Alltag der Zaun zwischen Kultur und Wildnis, die Hecke, der Hag. Die Hirten und Schäfer draußen wurden dem ehrlosen Volk zugerechnet und galten als Lehrer der Hexen; das Wort Hexe stammt von Hagazussa, die mit einem Bein in der Wildnis und mit dem anderen in der Kultur steht und auf der Hecke reitet.

Die Verstoßenen hatten nur diese Welt, verstanden sich allerdings nicht unbedingt als Opfer. Das Leben auf der Landstraße war lange Zeit auch ein alternativer Lebensentwurf, der vielleicht erst durch das aus im Mittelalter entstandene *ora et labora* abgewertet wurde. Wer von draußen kam, dem begegnete man mit Mißtrauen, bis heute. Gegenüber den Seßhaften ist das Fahrende Volk zusätzlichen Pflichten unterworfen: Polizeikontrollen, Verbote und Verhaltensvorschriften, Sitte und Moral, Meldepflicht, bestimmte Stellplätze und Übernachtungsplätze, beschränkte Aufenthaltsdauer ... Doch die so eingeschränkte *Freiheit von etwas* fordert die Kundigen auch heraus, sie zu unterlaufen. Zudem sieht man sie gerne wieder gehen, also haben sie die Freiheit jederzeit aufzubrechen in die Welt draußen, in der sie sich bewegen wie ein Fisch im Wasser, wie ein Vogel in der Luft.

Das Reisen der Fahrenden ist unserer Art des Reisen nahe verwandt<sup>16</sup>. Globetrotter organisieren sich – einmal unterwegs – durch Informationsaustausch untereinander. Sie nehmen sich die Freiheit, die sie brauchen und haben ein Know-How, das vieles möglich macht. Einmal unterwegs, ist jeder Tag neu, wird kreativ und aktiv gestaltet, ist dem Risiko des Scheiterns ausgesetzt. Eine selbstbestimmte und eigenverantwortliche *Freiheit zu etwas* (»positive Freiheit«) erlaubt es, sich neue Ziele zu setzen, neue Wege zu gehen, aufzubrechen wohin und wann man will ...

---

<sup>15</sup> Hans Peter Duerr: *Traumzeit. Über die Grenze zwischen Wildnis und Zivilisation*. Syndikat 1978. Insbesondere das Kapitel: »Road Bilong Science«

<sup>16</sup> Rolf Potts: *Vagabonding. An uncommon guide to the Art of Long-Term World Travel*. 2003, siehe Trotter 124; sowie M.L. Endicott: *Vagabond Globetrotting. State of the Art*. Enchiridion Int. Cullowhee 1984

## 4 Die Freiheit der Seßhaften

Die Wendung *frei und ungebunden*<sup>17</sup> zu sein, irritiert: Man ist doch frei, *weil* man ungebunden ist? Oder ist umgekehrt, wer sich frei von Bindungen wähnt, überhaupt befreit? Der Vagabund des Mittelalters war frei im Gegensatz zu beherrschten und gebundenen Bauern und Bürgern. In einer früheren Zeit jedoch gab es auch *seßhaft Freie*.

Damals meinte *frei* die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft von Gleichberechtigten, die weder abhängig, noch versklavt noch untertänig waren, sondern autark und souverän auf eigenem Boden herrschten – ohne äußere Herrschaft. Nur in diesem Miteinander und Dazugehören gab es Sicherheit und Geborgenheit mit Heim und Haus, Familie, Freunden und Nachbarschaft. Man band sich an diese Werte aus innerer Überzeugung, nicht durch die Gewalt eines Oberen. Jeder tat *frei und willig* das Seine, damit die Gemeinschaft<sup>18</sup> erhalten bliebe zum Wohle aller. Nicht die maximale Handlungsfreiheit des Einzelnen wurde angestrebt, sondern eine optimale Handlungsfreiheit für alle. Diese Form sozialer Bindung vermittelte das Gefühl von Freiheit. Die *Eid-Genossen* gründeten auf diesem Prinzip 1291 die Schweiz, der »Rütli-Schwur« stand an deren Anfang. Schillers *Wilhelm Tell* steht für dieses Freiheitsverständnis.

Das Ende dieses umfassenden Lebensverständnisses begann, als sich im Mittelalter die Stände von Ritter und Bürger bildeten. Erst damit entstand der »an die Scholle gebundene« Bauer. 1538 erwähnt der Chronist den *Freibauern* als außergewöhnlich<sup>19</sup>. Die *freie Bauernrepublik* Dithmarschen endete 1559, vergleichbare Ansätze gab es im Bregenzerwald und in Gotland, in den *sieben freien Gemeinden* der norditalienischen Alpen oder in den *sieben freien Hagen* an der Weser. Die Rechte der letzten *Freiherren* als Souverän auf eigenem Land wurden vom *Wiener Kongreß* 1814 getilgt.

Das Verständnis von individueller Freiheit wandelte sich: die *Freiheit unter Gleichen* wurde durch die *Freiheit zur Selbstverwirklichung* verdrängt<sup>20</sup>, die Gemeinschaft der Freien durch den Staat. Ausnahmslos sind wir als Untertanen der Fürsorge des Staates unterworfen, dem Garanten von Ordnung und Sicherheit. Die meisten sind es zufrieden, denn nur wenige reizt angesichts des Risikos die Freiheit zu mehr Verantwortung.

---

<sup>17</sup> britisch: *footloose and fancy-free*

<sup>18</sup> Z.B. agnatisch-genossenschaftlicher Geschlechterverband, Schwurbrüderschaft von Sippen, Siedlungsgenossenschaft

<sup>19</sup> Theodor Kantzow über die Bauern in Pommern und Rügen, in: *Chronik von Pommern* 1538

<sup>20</sup> <http://home.tiscalinet.ch/lothar.knaak/onlineD.html?Freiheit.html>

## 5 Die Freiheit der Abenteurer und Urlauber

Die berittenen Söldner des Mittelalters, Ritter und Uradlige bis zum Grafen empfangen ihren Besitz nur noch als Lehen des Königs. Nur der König war souverän, alle anderen waren untertänig, wenngleich in der Pyramide mehr oder weniger weit unten. Wer sich als Untertan nicht fügte, konnte aus dieser Ordnung verstoßen werden: er verlor den Schutz seines Lebens, seines Besitzes und alle Rechte; er konnte straffrei getötet, verletzt oder ausgeraubt werden – er war *vogelfrei*. Frei wie ein Vogel in der Natur, ohne Käfig zwar, doch gesellschaftlich schutzlos, den Adlern preisgegeben. Das Dasein in der Natur, im Draußen galt als Strafe, wurde nicht als Freiheit empfunden, sondern als Ausgeliefert-sein. »*Ach Fremde, du bist wahrlich hart; du bist sehr schwer, das sage ich dir in Wahrheit. Mit Mühsal leben, die der Heimat entbehren. Ich habe es an mir erprobt: Ich fand nichts Liebes in dir, ich fand in dir nichts als Jammer und ein schmerz erfülltes Herz und vielfältige Trauer.*«<sup>21</sup>

In dieser Lehnspyramide entstand die Institution des *Urlaubs* mit seinen bedingten und befristeten Freiheiten zunächst zwischen König und Adel. Der zur aventure, zum Abenteuer, aufbrechende *Ritter* holte die Erlaubnis seines Lehnsherren ein, um sich der »wertvollsten Tätigkeit des Menschen«<sup>22</sup> zu widmen: dem Auszug ins Unbekannte, dem Eingehen von Risiken, dem Kampf gegen den Zufall, der Überraschung, der Neuheit, dem Wandel. Sein Motiv war es, sich zu bewähren, heimzukehren und belohnt zu werden: mit Macht, Vermögen, Heirat, nicht nur im Rittersstand, sondern auch im bürgerlichen Stand, etwa als *merchant adventurer* wie Marco Polo. Die Genossenschaft der *merchant adventurer* erfand die Versicherung, um das Handelsrisiko zu minimieren und den Gewinn zu maximieren<sup>23</sup>. Zu Beginn der Neuzeit traten *Entdecker und Erforscher* dem Club der Abenteurer bei, erwarben Adelsprädikat, Geld und Ehre für sich, insbesondere jedoch Kolonien für die Krone. Für den Abenteurer ist das Abenteuer überaus nützlich<sup>24</sup>, ohne Aussicht auf Erfolg und Gewinn unternähme er es nicht. Der Abenteurer ist eben *kein* Eroberer des Nutzlosen: er minimiert das Risiko, ist versichert, nur befristet sozial entbunden und will über den Umweg in die Fremde in der Heimat erfolgreich sein.

In neuerer Zeit wird Urlaub in erster Linie verstanden als *Freiheit von etwas* (»negative Freiheit«): er befreit von den Pflichten des Alltags, von jeder Verantwortung. Sittlich entfesselt der »Erholungsurlauber« sucht maximalen Lustgewinn, er »läßt die Sau raus«. Das ist legitim, weil es angeblich die Leistungsfähigkeit sichert und die soziale Position erhalten soll. Als *Freiheit zu etwas* (»positive Freiheit«) wird der Urlaub nur von wenigen genutzt. Als Erlebnisurlaub verbracht, ist Urlaub zudem ein Ritual, das dem Mythos vom Abenteuer huldigt. So gesehen wird auch verständlich, weshalb der Camel-Mann zum Symbol von Abenteuer und Freiheit werden konnte. Tat er doch alles für seine Abhängigkeit, indem er meilenweit für eine Zigarette lief.

---

<sup>21</sup> Otfried von Weißenburg, 800-870, *Liber evangeliorum*

<sup>22</sup> Michael Nerlich: *Abenteuer oder das verlorene Selbstverständnis der Moderne*. Gerling München 1997, S. 336

<sup>23</sup> Michael Nerlich: *aaO*, S. 343

<sup>24</sup> »Muß denn alles auf Essen, Trinken und Kleidung hinauslaufen? Dass ich sicherer schlafe oder besser ein Schiff regiere, bequemere Maschinen erfinde, wieder nur um besser zu essen? Ich sage es noch einmal, das wahrhaft Hohe darf und kann nicht nützen; dieses Nützlichsein ist seiner göttlichen Natur ganz fremd«. Ludwig Tieck: *Franz Sternbalds Wanderungen*, 1798, <http://gutenberg.spiegel.de>

## 6 Die Freiheit der Nomaden

»Wir sind, wie die Adler, für die Freiheit geboren. Aber wir müssen, um leben zu können, einen Käfig von Gesetzen für uns bauen und auf der Stange hocken. Verschwenderisch und unbarmherzig wie Tiger kommen wir auf die Welt; wir müssen sparen oder hungern und frieren. Wir sind geboren, um zu wandern und sind verflucht, an der Scholle zu kleben und zu graben.«<sup>25</sup> Pathetisch wird hier die Freiheit des unbeherrschten Einzelnen idealisiert, die sich im Unterwegs-Sein äußert.

Wer in unserem Zeitalter *frei* sagt, beansprucht das individuelle Recht, von jeder Verpflichtung, von jeder Verhaltensregel frei zu sein. »Dass Freiheit heutzutage eher die sittliche Entfesselung meint als die ortsgebundene Gesittung, beruht wohl auf dem natürlichen Raubinstinkt (Philobatie), der in Widerstreit mit dem Wunsch nach Geborgenheit (Oknophilie) liegt.«<sup>26</sup> Muß man also wählen, Adler oder Kaninchen sein?

Nicht nur BRUCE CHATWIN<sup>27</sup> und HANS MAGNUS ENZENSBERGER betrachteten den Menschen als *geborenen Nomaden*. Der »globale Nomade« diente wiederholt als Leitbild für die *Sehnsucht nach der Erhöhung des Selbst*. ARTHUR RIMBAUD fand im Nomaden *den Anderen*, JACK KEROUAC entdeckte in ihm *das Unendliche*, BRUCE CHATWIN *das Ursprüngliche*.

Aber wie *frei und ungebunden* ist denn *der Nomade* mit seiner Herde und seiner Sippe? Tatsächlich besitzt er viel, nur daß sein Besitz über Beine verfügt – und über Bedürfnisse: Futter, Wasser, Schutz gegen Raubtiere, gegen Unwetter ... Wandernd folgt er alten Routen und bewährten Erfahrungen, etwa zwischen Sommer- und Winterweide, er hat keine Wahl – *ewig grüßt das Murmeltier*.

Natürlich stören den Nomaden die Grenzen der Sesshaften – Schranken und Zäune werden gewaltsam überwunden. »Ein Stamm verhält sich so, als sei er die einzige Versammlung von Wesen, die wirklich als Menschen gelten können. ... Bewundert wird, wer sich nimmt, was er braucht.«<sup>28</sup> Die gewaltsame Auseinandersetzung zwischen Nomaden und Sesshaften, der erste dokumentierte Mord, wird im ältestem Buch, der Bibel, beschrieben. In der Höhle des Blutes, Magharat ad-Dam, am Hang des Jebel Al-Qassyun bei Damaskus<sup>29</sup>, erschlug KAIN seinen Bruder. »Der Name Abel nämlich bedeutet ›Hirt‹, der Name Kain dagegen bedeutet ›Schmied‹.« Kain wurde zum »Erbauer der Stadt« und gestraft: »Rastlos und ruhelos wirst du auf der Erde sein« (Gen. 4, 12, 17). Die Heimat zu verlieren, ist dem Sesshaften ein Fluch, dem Nomaden aber ist es ein Unglück, an einen Ort gebunden zu sein.

In derselben Höhle wird auch AL-KHIDR verehrt<sup>30</sup>. Als Patron der Reisenden und Verzweifelten repräsentiert er den mobilen Fremden in einer unsicheren Umwelt. Sein christliches Pendant, der heilige Drachentöter GEORG<sup>31</sup>, qualifizierte sich im Umfeld des

---

<sup>25</sup> William Bolitho: *Zwölf gegen das Schicksal. Die Geschichte des Abenteurers*. Kiepenheuer Vlg., 1931

<sup>26</sup> <http://home.tiscalinet.ch/lothar.knaak/onlineD.html?Freiheit.html>

<sup>27</sup> Bruce Chatwin: *Der Traum des Ruhelosen*. München, Wien 1996, darin: Die nomadische Alternative S. 111ff.

<sup>28</sup> Richard Sennett: *Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität*. New York 1974, Frankfurt 1983, S. 363

<sup>29</sup> Christian Reder: *Transferprojekt Damaskus*, Ed. Transfer/Springer, Wien 2003 [www.christianreder.net/archiv/b\\_03\\_damas\\_s141\\_d.html](http://www.christianreder.net/archiv/b_03_damas_s141_d.html)

<sup>30</sup> Studie des Wiener Ethnologen Gebhard Fartacek über *Pilgerstätten in der syrischen Peripherie*. <http://hm.oeam.ac.at/3133-5>

<sup>31</sup> Der griechische Name leitet sich von »Bauer« ab.



Athanasius, das »auf Unterschlagung und Gewaltanwendung beruhte«<sup>32</sup>. Er beschützt Wanderer, Gefangene, Artisten, Soldaten, Reiter und Ritter.

Die »Freiheit des Hirtennomaden« erscheint als eine äußere Freiheit: ohne Grenzen, ohne Hierarchie, ohne äußere Herrschaft, seine individuelle Freiheit äußert sich wesentlich durch Gewalt nach außen. Im England und Frankreich des 19. Jahrhunderts galt »der Araber« als edler Wilder, »sie sahen in den Arabern die letzten Vertreter sowohl von Ritterlichkeit als auch von Sexualität ohne Scham«.<sup>34</sup> ALEXANDER KINGLAKE suchte bei ihnen 1837 die Freiheit und entdeckte, »wo auch immer der Mensch wandert, so bleibt er immer an die Kette gefesselt, die ihn an seines Gleichen bindet.«<sup>35</sup> KARL MAY folgte mit seiner Leitfigur *Winnetou* ebenfalls der Wunschvorstellung vom *edlen Wilden* und orientierte sich dabei am Leben der »Wildbeuternomaden«, die jagend und sammelnd die nordamerikanischen Prärien durchstreiften, während tatsächlich längst alle Indianer in Reservaten lebten. Die Reisenden etlicher Generationen nährten in ihrer Jugend ihre Reisephantasien mit solchem Stoff. Über fast zweihundert Jahre hinweg werden unterschiedliche Kulturen in einem Topf zu einem breiigen »Nomadentum« verkocht<sup>36</sup>, das modisch gewürzt wird. Der Nomade ist also sicher eine wichtige *gefühlte Leitfigur*, doch diene sie wesentlich als Projektionsfläche von Bedürfnissen, die mit der Realität der Nomaden wenig zu tun haben.

## 7 »Meine Freiheit ist nicht deine Freiheit«<sup>37</sup>

»Auch Geschäftsreisende, Matrosen, Emigranten sind nicht auf Reisen, letztere trotz der möglichen Befreiung nicht. Reise ist bei allen diesen erzwungen oder Beruf, Bann hier, Verbannung dort.«<sup>38</sup>

Wir reisen häufig zwischen Menschen, die von solch individueller Freiheit nur träumen können. Jede individuelle Freiheit wird begrenzt durch die *äußere und kollektive Freiheit*. Doch die Freizügigkeit des Reisens ist in Europa groß<sup>39</sup> und ein EU-Paß öffnet uns die Grenzen selbst solcher Länder, die die Freiheit ihrer eigenen Bürger erheblich beschränken. Den verwandten Themen Reisefreiheit und Freizügigkeit, Papiere und Kontrollen, Asylrecht und Staatenlosigkeit, Migration und Flucht, Macht und staatlicher Gewalt<sup>40</sup> wird sich möglicherweise ein späterer Beitrag widmen.

Interessant ist jedoch zu sehen, welche Reiseformen bei beschränkter äußerer Freiheit entstehen. Der armchair-Traveller nutzt die Erfahrungen anderer, liest Reiseberichte und finanziert manch ein Verlagsprogramm. Es gibt eine starke Neigung, die Erlebnisse Anderer über deren Aufzeichnungen nachzuerleben; der Schreiber als alter ego des Lesers.

---

<sup>32</sup> Peter Brown: *Die Entstehung des christlichen Europa*. (Oxford 1995), München 1999, S. 55

<sup>33</sup> Barbara Tuchman: *Bible and Sword. England and Palestine from the Bronze Age to Balfour*. New York 1956, S. 149

<sup>34</sup> George L. Mosse: *Nationalismus und Sexualität. Bürgerliche Moral und sexuelle Normen*. Reinbek 1987, zit. nach Leed: *Erfahrung der Ferne*, S. 57

<sup>35</sup> Alexander William Kinglake: *Eothen*. Grimma 1846 (= 4. Auflage der englischen Ausgabe) zit. nach Leed; [http://etext.library.adelaide.edu.au/k/kinglake/alexander\\_william/eothen/](http://etext.library.adelaide.edu.au/k/kinglake/alexander_william/eothen/)

<sup>36</sup> James Clifford: *Cultural Studies*, 1992

<sup>37</sup> Lied von Georg Danzer: »... Die Freiheit ist ein wundersames Tier/Und manche Menschen haben Angst vor ihr/ Doch hinter Gitterstäben geht sie ein/ Denn nur in Freiheit kann die Freiheit Freiheit sein.«

<sup>38</sup> Ernst Bloch 1885-1977, *Das Prinzip Hoffnung*

<sup>39</sup> Der Preis dafür sind biometrische Pässe, RFID-Chips, Autobahnüberwachung, Handyortung, Datenbanken ...

<sup>40</sup> Gérard Noiriel: *Die Tyrannei des Nationalen. Sozialgeschichte des Asylrechts in Europa*. Lüneburg 1994 (zu Klampen)

Diese Verbundenheit nannte PETER HANDKE »Die Innenwelt der Außenwelt der Innenwelt«. *»Es ist gut, daß Sie sich ihr kleines Zimmer durch Reisebeschreibungen recht groß und weit machen. Mir ist es immer ein unaussprechliches Vergnügen, mich im möglichst kleinsten körperlichen Raume im Geiste auf der großen Erde herumzutummeln«*, meinte FRIEDRICH SCHILLER 1759-1805, in einem Brief an seine Freundin und spätere Frau.

Damit war XAVIER DE MAISTRE Ende des 18. Jahrhunderts nicht zufrieden. Er war mehr als 40 Tage in seinem Zimmer arrestiert und verfasste einen detaillierten Reisebericht über diese Entdeckung des zugleich fremden wie vertrauten Raums<sup>41</sup>. Damit hatte er das Genre der Zimmerreisen erfunden. 200 Jahre nach de Maistre unternahmen CAROL DUNLOP und JULIO CORTAZAR, beide sterbenskrank, eine Reise auf der Autobahn von Paris nach Marseille<sup>42</sup> – mit dem Ziel, jeden Parkplatz zu besuchen und auf jedem zweiten zu übernachten. ALPHONSE KARR bereiste seinen Garten<sup>43</sup>, PETER HANDKE reiste von Paris nach La Défense. Sie alle entdeckten bekannte Orte neu, fanden die Ferne in einer scheinbar banalen oder unpersönlichen Umgebung.

Wissen tötet Staunen. Träume nicht dein Leben – lebe deinen Traum. Eine »richtige Reise« verfolgt einen Traum im Unbekannten. Damit sind Überraschungen verbunden und unvorhersehbare Situationen ... Doch je mehr ich weiß, desto weniger überrascht werde ich sein: *»Der Staunende sieht, was anders ist; der aufhört zu staunen, sieht nur noch, was gleich ist; nein, er sieht nicht einmal das Gleiche, er hört überhaupt auf zu sehen; registriert nur noch ... Aus dem Staunen nicht herauskommen, ein mögliches Lebensmotto.«*<sup>44</sup>

Träumenden Reisenden bietet die Reise eine Methode, sich eine möglichst große innere Freiheit zu schaffen, unter weitgehendem Einsatz der *eigenen* Fähigkeiten zu reisen und zu erfahren, was möglich ist. Kleines Gepäck, viel Zeit, bescheidene Erwartungen und der minimalistische Umgang mit Ausrüstung und Geld sind Indizien für innere Freiheit.

---

<sup>41</sup> Xavier de Maistre, *Die Reise um mein Zimmer. Nächtliche Entdeckungsreise um mein Zimmer*. Zwei Romane, Weimar 1976

<sup>42</sup> Carol Dunlop und Julio Cortazar: *Die Autonauten auf der Kosmobahn. Eine zeitlose Reise Paris – Marseille*. Suhrkamp 1996

<sup>43</sup> *Voyage auteur de mon jardin*, Slatkine, Paris 1979 (Repr. d. Ausg. Paris 1851)

<sup>44</sup> Peter Handke: *Gestern unterwegs*. Aufzeichnungen November 1987 bis Juli 1990. Salzburg 2005